

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40, halbjährlich M. 4.80, jährlich M. 9.60. Einzelhefte 25 Pf. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pf., lokale 20 Pf., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Krefeld. Schriftleitung und Verlag: Krefeld (Hessen), Dannewitzstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach 4000. Nr. 4559. Amt Frankfurt a. M.

Eine neue französisch-englische Offensive.

Der Feind in unsere Stellungen eingedrungen. — Ein Luftangriff auf Valona. — 57 000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 8. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Weiterseits der Lys schlugen wir englische Leibtruppen zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig auflebende Artilleriekämpfe und Erkundungsfahrten. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilungsangriff der Franzosen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Britischen Seestreitkräfte und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe in der Aisne und Belle und nördlich von Reims.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Schachmünnele.

Leutnant Freiherr v. Boerigk errang seinen 20. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Eine neue feindliche Offensive.

Berlin, 8. Aug. abends. (W. T. S. Amtlich.) Angriff der Engländer zwischen Amiens und Arras. Der Feind ist in unsere Stellungen eingedrungen.

Feindliche Meldungen.

Französischer Bericht vom 8. August 2 Uhr nachm. Heute morgen um 5 Uhr griffen die französischen Truppen vereinigt mit den britischen Truppen in der Gegend südöstlich von Amiens an. Der Angriff entwickelte sich unter günstigen Verhältnissen.

Englischer Bericht vom 8. August vormittags. Die britische vierte und die französische erste Armee unter dem Befehl des Marschalls Haig sind beim Morgengrauen auf einer breiten Front östlich und südöstlich von Amiens zum Angriff übergegangen. Der Angriff entwickelte sich befriedigend.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 8. August. (W. T. S. Nichtamtlich.) Amtlich wird erlautet: An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien griff ein aus Land- und Seestreitkräften zusammengesetztes Verbundkorps der italienischen Flugplatz südlich von Barona an. Heftige Feuer- und Mörserabwehr gelang für den Erfolg des Unternehmens.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 7. Aug. (W. T. S. Nichtamtlich.) Generalstabbericht.

Palästinafront: Ein von mehreren feindlichen Kommandos gestern Nacht gegen unsere Stellungen bei Rafat unternommener Angriff brach blutig zusammen. Nach längerem Feuergefecht wurde der Gegner in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Tagsüber lag heftiges Artilleriefeuer auf den beiderseitigen Stellungen und auf dem Hinterland. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Von der Westfront.

Chiasso, 7. August. Ein Londoner Bericht des „Corriere della Sera“ erklärt den deutschen Rückzug in der Ancregegend mit Ueberforderungen wegen des Neuentwer-

fers. Englische Frontkorrespondenten äußern sich sehr vorsichtig über den vermutlichen Fortgang der Operationen, um keinen unbedingten Optimismus zu züchten.

Die deutschen Eisenkräfte.

Genf, 8. August. Der Militärkritiker des „Temps“ schreibt: Der deutsche Rückzug wurde ganz hervorragend durchgeführt. Der Schreiber tritt energisch dem Märchen von einer Depression bei den Deutschen entgegen. Die Deutschen würden in den nächsten Monaten ihren Gegnern mit Eisenkräften gegenüberstehen. Schweres stehende Entente in nächster Zeit noch bevor, es gibt aber kein Zurück mehr.

Zwischen den Schlachten.

Genf, 8. August. Der „Temps“ meldet: Die Frontlage zeigt in den letzten Tagen Beeinträchtigungen durch die zunehmende Stabilität der neuen feindlichen Linie. Die Wiederaufnahme der deutschen Fernbeschussung auf Paris läßt den Schluß zu, daß wir vor Gegenangriffen des Feindes stehen.

Der „Temps“ und der „Matin“ schreiben, daß eine neue Sitzung des Entente-Kriegsrates voraussichtlich am 14. August stattfinden werde.

Die neue Lage im Westen.

Zur Rücknahme unserer Front auf die Somme Soissons. Reims wird gehalten.

Der strategische Rückzug von der Marne-Linie her, den unsere Seeresleitung in den letzten Tagen durchgeführt hat, hat unsere Front bis an die Vesle zurückgeführt. Dabei sind neben einer Anzahl unwichtiger Detachments auch die beiden wichtigsten Städte Soissons und Fismes von uns aufgegeben worden. Auch hierbei ist aber in Betracht zu ziehen, daß die beiden Städte, die ehemals, d. h. vor Beginn der deutschen Offensive, im französischen Verteidigungsplan eine ganz hervorragende Rolle spielten, in ihrem jetzigen Zustand — besonders Soissons ist nach der Einnahme durch die Deutschen von den Franzosen heftig beschossen worden — kaum je wieder die Bedeutung für den Gegner bekommen können, die sie ehemals gehabt haben. Daß sie aber von deutscher Seite aufgegeben wurden, beweist, daß ihr Wert für unsere Fortführung infolge der veränderten Sachlage, die durch die feindliche Gegenoffensive herbeigeführt worden war, sich stark vermindert hatte. Die Bedeutung von Soissons lag, nachdem einmal der Entschluß unserer Obersten Seeresleitung gefaßt war, den Marnebogen zu räumen, lediglich in seiner Wirksamkeit als Drehpunkt unserer Rückwärtsbewegung, die an der genannten Stadt ihren festen Halt fand. Nachdem nun diese Rückwärtsbewegung mit dem Erreichen der Vogesen, die durch das nördliche Beschießen bezeichnet wird, durchgeführt war, hatte Soissons seine Aufgabe für uns erfüllt, die Stadt konnte darum anstandslos aufgegeben werden.

Für die Franzosen, deren Moral schon seit langem einer kleinen Aufschwüfung bedurfte, war der strategische Rückzug der Deutschen eine willkommene Gelegenheit, um endlich einmal einen „Sieg“ zu feiern. Die offiziellen französischen Berichte stellen es nämlich so dar, als ob ihnen das geräumte Gebiet nach kühnster, für sie heftig verlaufenen Kämpfen, in die Hände gefallen sei. Sie drücken sich an der großen Zahl von Dörfern, Märkten und Gehöften, die ihnen als den „Erbeuteten“ in die Hände gefallen seien. Nur ganz wenige nachdrückliche Stimmen auf Feindeseite erkennen an, daß die deutschen Bewegungen völlig planmäßig und ohne Verluste verlaufen sind. Selbst „Havas“ bekennt sich allmählich zuzugestehen, daß die Deutschen ihr gesamtes Material fortgeschaffen, alle Wälder und die Erde auf den Fußboden vernichten konnten, und daß die Franzosen nicht einmal Gefangene zu machen vermochten. „Echo“ erkennen die „Times“ an, daß die deutsche Rückwärtsbewegung in better Ordnung mit bewundernswürdiger Mäßigkeit durchgeführt worden sei. Damit werden zugleich die ersten französischen Berichte richtig gestellt, die geradezu abenteuerliche Gefangenenziffern meldeten. Tatsächlich aber sind eine größere Anzahl Deutscher dem Feinde nur, wie dies bei Angriffsoperationen größerer Stils die Regel zu sein pflegt, bei dem ersten Hauptstoß in die Hände gefallen. Diese erste Gefangenenziffer, die von den Franzosen mit 17 000 angegeben wurde, kann sich späterhin nur um die verhältnismäßig wenig zahlreichen Mannschaften vermehrt haben, die als Nachhut die deutschen Bewegungen zu verdecken hatten und dabei nicht mehr rechtzeitig den Aufbruch an ihre Truppenteile finden konnten. Da gerade die Räumung des Marneboogens in

der Absicht vollzogen wurde, soweit als möglich eigenes Material zu schonen, so war es selbstverständlich, daß die Rückwärtsbewegung in so methodischer Weise vor sich gehen mußte, daß auch hierbei möglichst wenig Verluste vorfielen. Dies wurde dadurch erreicht, daß unsere Front nicht auf einmal bis auf die in Aussicht genommene West-Stellung zurückgeführt wurde, sondern dergestalt, daß nacheinander in mehreren Kampflinien Halt gemacht wurde, von denen aus der Angriff des Gegners unter schweren Verlusten für diesen aufgehalten wurde.

Unser Gegner schreien also zu früh Sieg. Die Besonnenen unter ihnen wissen allerdings, daß es mit den strategischen Rückzügen Hindenburg stets eine eigene Bewandnis hatte. Sie begnügten sich nicht damit, den feindlichen Operationsplan in empfindlicher Weise zu stören, sie legten zugleich noch immer den Grund für eine Angriffsoperation großen Stils, bei der der Gegner meist zu spät einfiel, daß für ihn, wie man zu sagen pflegt, weniger mehr gewesen wäre. Dies gilt auch von dem jetzigen Erfolg, auf dessen Auswirkung zu ihren Gunsten unsere Gegner vergeblich warten werden.

Zur Beschädigung von Paris.

Rotterdam, 8. August. Nach Pariser Meldungen der holländischen Zeitungen wird die Pariser Bevölkerung von der Regierung aufgefordert, die durch die Beschädigung verursachten bedauerlichen Zerstörungen als unvermeidlich hinzunehmen. Der Ton der Saboteure läßt erkennen, daß auch die Zahl der Opfer sehr bedeutend ist.

57 000 Tonnen versenkt.

Die Torpedierung der „Justicia“.

Berlin, 7. Aug. (W. T. S. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Schröder, beschädigte an der Nordküste Irlands den stark gesicherten Dampfer „Justicia“ von 32 120 Bruttoregistertonnen durch mehrere Torpedotreffer so stark, daß das Schiff am folgenden Tage durch das vom Oberleutnant J. S. v. Kuttelisch befehligte U-Boot trotz Bedienung durch 18 Jäger und 16 Jägerdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Bauart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den früheren deutschen Dampfer „Vaterland“ gehalten.

Das U-Boot schloß außerdem noch zwei große Dampfer, davon einen vom Typ „Franconia“ (18 000 Bruttoregistertonnen) aus stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands heraus und insgesamt

57 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralfleets der Marine.

Rußland.

Kiew, 3. Aug. (W. T. S.) Der Eisenbahnverkehr geht zu Ende. Auf den meisten Strecken ist der Verkehr bereits fast normal. Die Zahl der Arbeitswilligen wächst ständig. In einigen Tagen ist die volle Wiederaufnahme erfolgt zu den alten Bedingungen. Somit kann der Streik als mißlingend angesehen werden. Die gewünschte Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage kann nur allmählich erfolgen, da der Streik sowohl den Staat wie die Eisenbahn finanziell schwer geschädigt hat.

„Kiewskaja Moskva“ hat die Donregierung alle für deutsche Staatsangehörige während des Krieges geschlossenen Beschränkungen aufgehoben.

Die Zeitungen melden, daß die Kolonen im Nordbongebiet einen wichtigen Erfolg erzielt haben durch Besetzung der Bahnlinie von Jarzina nach Norden. Jarzina ist dadurch vom Norden abgeschnitten.

Wladikavkas wird belagert und sein Schicksal ist seit Aufhebung der Station Besatzung entschieden.

Jarisch, 8. August. Der „Secolo“ meldet: An der Besetzung von Archangel durch die Alliierten nimmt auch eine italienische Truppenabteilung teil. Die Stärke der Entente in Archangel und an der Murmanfront ist bereits mit zwei Divisionen angegeben. Amerikanische Truppen sind den Operationen bisher ferngeblieben.

Charbin, 8. August. (W. T. S.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Semenov geht nach Wladimirof. Seine Truppen sollen zwischen Kailar und der Station Mandchurien stehen, wo sie die Tschcho-Slowaken erwarteten. In Wladimirof sind englische Truppen gelandet.

Vorfälle der Volkswirtschaften.

Kronstadt, 4. August. (WB.) Reitermeldung. In der vergangenen Nacht besetzten die Bolschewiki, die Verstärkung erhalten hatten, Tsingora, die nächste Station von Kronstadt, wurden jedoch von den Weißen zurückgetrieben. Nach Telegrammen aus Moskau (Wien?) und Wladiwostok, nördlich und östlich von Kronstadt, ist in verschiedenen Bezirken eine Gegenrevolution gegen die Bolschewiken ausgebrochen. Es wird gemeldet, daß drei Flugboote gesandt seien und deren bolschewistische Mannschaft ausgelöst ist.

Die Einmischung des Verbandes.

Rotterdam, 8. Aug. Die „Morningpost“ meldet: Floß George wird in kommenden Woche über Englands Teilnahme an den militärischen Unternehmungen in Rußland und Sibirien sprechen. Die „Times“ berichten: Die Ministerien der Verbündeten haben einen gemeinsamen Oberbefehlshaber für die Unternehmungen in Kronstadt und an der Mandschurei eingesetzt und einen Aufruf an das russische Volk beabsichtigt. Die verbündeten Staatsangehörigen des Verbandes in Petersburg und Moskau wurden freigelassen, jedoch mit der Aufforderung, Rußland innerhalb 8 Tagen zu verlassen.

Der Petersburger Verichterfasser des „Daily Express“ meldet, daß Wladimiroff und das Land im Umkreis von 10 Kilometern um die Stadt in den Händen der Verbündeten sei. Eine starke Truppenmacht von 12000 japanischen Soldaten sei in Wladimiroff gelandet worden, sie wurde durch sechs Schiffschiffe und Kreuzer geschützt, die bereit waren, im Falle eines Widerstandes zu Lande von See aus Hilfe zu leisten. Amerikanische und britische Schiffe arbeiteten mit japanischen zusammen. Viele Deutsche wurden gefangen genommen.

Amerikas Eingreifen in Sibirien.

London, 6. August. (WB.) Reuter-Nachricht. Ausführlicher Bericht. Der stellvertretende Staatssekretär der Vereinigten Staaten veröffentlicht folgende Erklärung an die Presse über die amerikanisch-japanische Aktion in Sibirien:

Nach dem Urteil der Regierung der Vereinigten Staaten, zu dem sie nach wiederholter, eingehender Unterlegung der ganzen Lage gelangt ist, würde eine militärische Intervention in Rußland mehrheitlich mehr zur Begründung der jetzigen Verwirrung als zur Sanierung der Lage beitragen und Rußland eher schädigen, als ihm aus seinen jetzigen Schwierigkeiten herauszuheilen. Eine solche militärische Intervention, wie sie wiederholt vorgeschlagen worden war, würde ihrerseits nach sich selbst ziehen, die es unmöglich machen würde, einen Angriff auf Deutschland von Osten her, wirksam zu machen, wahrscheinlich mehr darauf hinauslaufen, daß Rußland als Werkzeug benutzt wird, als daß der Bevölkerung dort gebietet würde. Selbst wenn sie davon Nutzen zöge, so würden doch nicht alle rechtzeitig davon Nutzen ziehen, um sich aus ihren jetzigen verzweifelten Schwierigkeiten zu befreien, und inwiefern würde ihr Eigentum dazu verwendet werden, fremde Armeen zu erhalten, und nicht dazu, ihre eigenen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen oder ihre Männer, Frauen und Kinder zu ernähren. Wir verlegen jetzt unsere ganze Energie darauf, um jeden Preis an der Westfront zu siegen. Es würde nach dem Urteil der Vereinigten Staaten höchst unangenehm sein, unter den gegenwärtigen Umständen unsere Streitkräfte zu teilen oder zu verwenden. Deshalb ist eine militärische Aktion in Rußland nur insoweit möglich, als damit den Lebens-Schwächen der Russen und Hilfe gegen die bewaffneten deutschen und österreichischen Kriegesgefangenen die sie angreifen, gewährt wird, als damit diejenigen Gefangenen nach Selbstregierung oder Selbstverteidigung unterstellt werden, für die die Russen selbst von Wladimiroff, Murman und Kronstadt Befehl annehmen geneigt sind. Verläßt werden die amerikanischen Truppen nur dann verwendet werden, militärische Vorräte zu bewachen, die später von den russischen Streitkräften benötigt werden können, und solche Unterstützung zu leisten, wie sie die Russen bei der Organisation ihrer eigenen Selbstverteidigung für er-müßigt halten.

Die Vereinigten Staaten und Japan sind die einzigen Mächte, die im gegenwärtigen Augenblick imstande sind, in Sibirien in genügender Stärke aufzutreten, um diese verschiedenen eben dargelegten Aufgaben auszuführen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat deshalb der japanischen Regierung vorzuschlagen, daß jede der beiden Regierungen eine Abteilung von einem tausend Mann (one thousand men) zu dem Zwecke nach Wladimiroff schicken soll, um bei der Befreiung von Wladimiroff als einheitliche Truppe gemeinsam aufzutreten. Die japanische Regierung hat diesem Unternehmen zugestimmt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht der Bevölkerung Rußlands öffentlich und förmlich mitzuteilen, daß sie keine Intervention in die politische Souveränität Rußlands und keine Intervention in seine inneren Angelegenheiten, auch nicht in lokale Angelegenheiten begrenzter Gebiete, die ihre Truppen einnehmen werden müssen, und keine Beeinträchtigung seiner territorialen Integrität vor sich hat noch später beabsichtigt. Es versteht sich, daß die japanische Regierung eine ähnliche Erklärung veröffentlicht wird.

Diese Pläne und Absichten der Vereinigten Staaten wurden den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens mitgeteilt; und diese Regierungen haben dem Staats-departement erklärt, daß sie ihnen im Prinzip zustimmen.

Die Stimmung in Siew nach dem Abfall.

Was Siew wird getroffen:

Die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn und seines Adjutanten Hauptmann v. Dreher hat auf die kleine Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht. Die Angehörigen aller Parteien sind in der Beurteilung der Untat einig. Die

Freie, die doch sonst keineswegs einmütig deutschfeindlich ist, erklärte sich durchweg gegen das Verbrechen. Die Ukraine und Rußland verlangen nach Ruhe und Frieden, und die Deutschen haben sie ihnen gebracht. In einem sind, mit Ausnahme einzelner Leute, die nichts zu verlieren haben, alle gleicher Ansicht: „Geben die Deutschen fort, so beginnt die Schwandherrschafft des Fabels wieder; den Deutschen verdammt sei die Erhaltung von Has und Gut.“ Und nun die schwere Herausforderung der Deutschen! Man fragt nach Sinn und Zweck des Verbrechens und ist schließlich nur einer Meinung: Die Entente will den Frieden im Osten Europas nicht und bedient sich zu seiner Störung der Sozialrevolutionäre. Wie ein roter Faden zieht sich diese Ansicht durch alle Überlegungen der intelligenten Kreise Siews. Daneben die Befürchtung, die Untat könnte der Ausfall neuer terroristischer Handlungen sein und die vernünftige Erwägung: An die Stelle eines jeden der Ermordeten tritt ein Erasmann, und die deutsche Politik läßt sich nicht durch Mordtuben beeinflussen.

Der deutsch-französische Gefangenen-Austausch.

Berlin, 8. Aug. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, ist der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als achtzig Monate in Kriegsgefangenschaft befindlichen Heeresangehörigen und der Zivilinternierten seit Mitte Juli im Gange. Bislang sind aus Frankreich 800 Offiziere, 1000 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilinternierte zurückgeführt. Eine entsprechende Zahl von Franzosen ist aus Deutschland entlassen worden. Die für den Austausch von Land zu Land bedarfsweise vorgesehene Zahl von mindestens 5000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die dazu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht stellen konnte und selbstständig die Zahl der aus Deutschland zu entlassenden Franzosen sich nach der Zahl der Deutschen richten muß, die aus Frankreich eintreffen.

Die ungarischen Lieferungen nach Österreich.

Budapest, 6. Aug. (WB.) Der Minister für Volksernährung János Windischgrätz beantwortete im Reichstag eine vom Grafen Tisza an ihn gerichtete Interpellation über die Ernährungsfragen. Der Minister erklärte die von seinen zwei österreichischen Regierungen erhobene Klage, daß Ungarn in sehr geringem Maße Österreich ausliefern habe, und erklärte: Dies entspricht insofern nicht der Wahrheit, als die Verpflegung der Armee ausschließlich von Ungarn besorgt werden ist. Die österreichische Bevölkerung wurde allerdings mit Rücksicht darauf, daß wir im Vorjahre eine schwere Ernte von 80-90 Millionen Meterzentnern gegen 130 Millionen im Frieden hatten und nur über geringe Vorräte verfügten, nur in geringem Maße mit Getreide unterstützt. Trotz alledem muß ich feststellen, daß einzig und ausschließlich die außerordentliche Wirtschaftspolitik Ungarns es ermöglicht hat, daß die Monarchie imlande gewesen ist, während der vier Kriegsjahre durchzuhalten. Im Verlauf des Krieges haben wir Österreich ungefähr 7 Millionen Meterzentner Getreide zur Verfügung gestellt. Künftig ist in dieser Hinsicht, daß die Aussprüche für Österreich bezahlt werden wird, daß als Gegenwert für die Getreidelieferung an Ungarn Rohstoffe und Industrieprodukte geliefert werden. In die gegenwärtig aufzurechnende Menge Getreide wird auch jenes Quantum eingerechnet das Ungarn für die Verpflegung des österreichischen Teils der Armee liefert.

Zu der Bemerkung Tiszas, daß der Minister in seiner letzten Parlamentsrede sein treues Bild der Verpflegung des Landes gegeben habe, erklärte der Minister, daß bei seinem Amtsantritt 2 Millionen Meterzentner zur Verfügung gestanden hätten, womit die Verpflegung des Landes nur bis zum 15. März gesichert werden konnte. Er sei daher genötigt gewesen, zur Sicherung der Verpflegung von diesem Zeitpunkt an die Requisition anzuordnen. Diese Maßnahme habe bewirkt, daß die für die letzten drei Monate des Wirtschaftsjahres erforderliche Menge von Getreide zum Vorschein gelangte. Die Verpflegung des Landes in diesen Monaten sei nicht schlechter gewesen als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Windischgrätz beendete seine Rede folgendermaßen: Wir müssen darüber im Klaren sein, daß die Entscheidung des Krieges im fünften Jahre nicht so sehr von militärischen Aktionen, wie von der Leistungsfähigkeit unserer wirtschaftlichen Organisation abhängt. Ein englischer Minister hat gesagt, daß der Krieg durch die letzte Silberne Kugel entschieden werde. Ich möchte jedoch behaupten, nicht Geld, sondern der letzte Willen der Völker, über den wir zu verfügen haben werden, wird die Entscheidung sein, und wir müssen durch Sparsamkeit und Fähigkeit zur Aufopferung beweisen, daß wir im Hinterlande würdig sind jenes unerschöpflichen Heldentums und der Aufopferung die unsere Soldaten auf den Schlachtfeldern beweisen.

Budapest, 6. Aug. (WB.) Das Amtsbild veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach von der künftigen Woche an die Diensttage und Feiertage als fleischlose, die Donnerstage als fettlose Tage gelten. Auch an den übrigen Tagen darf in den Speiseflokalen an eine Person nur eine Fleischspeise verabreicht werden.

Drohende Haltung der Bauern gegen den Landesstreik in der Schweiz.

Zürich, 6. August. Die Vertreter der zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonsvereine und der zürcherischen Bauernpartei waren am Montag in Zürich versammelt zwecks Stellungnahme in Sachen des Generalstreiks und der Nationalerregungsmaßnahmen. Ihre Beschlüsse spielen in der Abwendung des Streikens an den Bundesrat, an den Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten und an den schweizerischen Bauernverband. Im Telegramm an den Bundesrat erwarten die Vertreter des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonsvereins und der Bauern-

partei, daß der Bundesrat im Falle des Landesstreiks seine Hand zeigen und jede weitere Reizektion an das Offener Aktionskomitee verweigern. Gegen die von diesem Komitee verfolgte Politik der Erpressung wird protestiert und vorbehalten, selbständige Gegenmaßnahmen zu treffen. Das Bauernvolk ist nicht gewillt, länger im Passivität zu verharren. In einem weiteren Telegramm an den Präsidenten des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten, Oberst Witz (Winterthur) wird die Erleichterung, unverzüglich die nötigen Maßnahmen zu treffen für die Verwertung der Konsummittel im Falle des Landesstreiks. In einem dritten Telegramm an den Präsidenten des schweizerischen Bauernverbandes, Nationalrat Tenny (Worblaufen, Bern), wird dieser dringend ersucht, den Verband des schweizerischen Bauernverbandes möglichst rasch einzuberufen zur Beschlusfassung über die Stellungnahme der Bauernschaft in Sachen des angedrohten Landesstreiks und der Nationalerregungsmaßnahmen.

Unser Heimatluftschutz.

Seit einem Jahr drohen unsere Gegner, das Heimatgebiet mit Bombenflugzeugen umschauer Güte heimzusuchen, unsere Städte zu zerstören und in die friedliche Bevölkerung Tod und Verderben zu tragen. Fieberhaft haben sie die ganze Zeit an der Verwirklichung dieser, in Wort und Schrift immer wieder bekanntgegebenen Pläne gearbeitet. Doch war auch der Heimat-schutz in der Zwischenzeit nicht müßig. Ohne große Aufwendungen wurden in aller Stille Gegenmaßnahmen verbreitet und ausgebaut, die dem Feind in letzter Zeit wiederholt empfindliche Verluste beibringen haben. So erlitt er am 2. Juli, als er einen größeren Bombenflug auf das Georgbiet unternahm, eine schwere Schlappe, die ihm unabweislich bewies, was selber bei Angriffen auf das Heimatgebiet in Zukunft morden. Mit mehreren Geschwadern flog er über die Front vor und griff Saarbrücken an. Ihm gelangte er bei der Schnelligkeit seiner Flugzeuge schon nach wenigen Minuten ans Ziel. Diese Zeit hatte aber genügt, ihm einen vernichtenden Empfang zu bereiten. Während ihm die Abwehrgeschosse ihren Geschlagel entgegenstießen, griffen ihm die Kampfflieger von Saarbrücken mit gewohntem Schmelz an. Der genau und blitzschnell arbeitende Flugmeldeposten hatte aber überdies für das rechtzeitige Eintreffen weiterer Verstärkung gesorgt. Von allen Seiten eilten andere Kampfflieger heran. Fünf Kampffliegerformationen packten den Feind in frischem Draufgehen und ließen nicht von ihm ab, als er sich zur Flucht wandte. Einen feindlichen Flieger nach dem anderen erreichte ihn der Schicksal. Trotz der eiligen Flucht und trotz der tapferen Gegenwehr des Flugzeugjagden verlor der Feind sieben Flugzeuge, die in unsere Hände fielen. Das zuerst angefochtene Geschwader von sechs Flugzeugen wurde völlig vernichtet. Es schloß das 4. Kriegsjahr auch für den Heimatluftschutz mit einem stolzen Erfolg.

Wird Deutschland parlamentarisch werden?

Man schreibt der „Deutschen Tageszeitung“:

Deutschland hatte

im Jahre 1880	28 Millionen Einwohner,
im Jahre 1900	56 Millionen Einwohner,
im Jahre 1910	66 Millionen Einwohner.

Zweifelslos hat jeder Deutsche unter diesen 66 Millionen in Deutschland im Jahre 1910 besser gelebt, als die meisten im Jahre 1880. Wie ist das möglich? Hatte Deutschland die große Provinzen zugelegt? Einen Kontinent erobert wie die Neu-England-Staaten? Ein Weltreich gegründet, wie England einst? Nein, lediglich auf deutscher Tätigkeit und Arbeitskraft ist die Ernährung dieses Zuwachses von 38 Millionen Menschen aufbauend gewesen.

Zwei Grundquadern sind es, die einander gegenüber liegen, und auf denen dieser hohe Brückenbogen aufgebaut und ausgegossen ist. Der eine Felsblock heißt: Deutscher Unternehmungsgeist. Das eine ist die Tugend des Bürgerturns, des schaffenden Gewerbetreibenden, des ununterbrechenden Kaufmanns: Mut und Fleiß. Das andere ist die Tugend des deutschen Beamten. Ordnungsgelbst und Pflicht.

Sie haben beide einander nötig und können einander nicht entbehren. Es ist wahr, ohne den Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns wäre das Deutsche Reich nicht geworden, was es ist, das stolze, junge Weltreich, das jetzt mit dem alten englischen ringt. Aber ebenso wahr ist: Ohne die feste, gerechte, unerschütterliche, klare Ordnung des deutschen Beamtenstandes wäre alles Schaffen des Kaufmanns umsonst gewesen. Die feste Ordnung zu Hause, das Fehlen jeder Korruption, die leistungsfähige und im ganzen billige Verwaltung machte erst die ungeheuren Schaffenskräfte frei, daß sie sich ungehindert mit ihrer Arbeit nach außen wenden konnten. Weil das Haus daheim so gut bestellt und beschützt war, darum konnte der Deutsche mit Erfolg die ganze Welt zu seinem Feld machen. Möge das deutsche Kaufmann über aller Beamtenarbeit, die ihn jetzt bis aufs Blut quält, nicht vergessen, was er dem deutschen Bodenpaar für die Vergangenheit schuldig ist.

Ordnungsgelbst ist die große Kraft des deutschen Volkes. Diese Fähigkeit zur Ordnung ist es ja, die es möglich gemacht hat, daß das kleine deutsche Volk anbauend die Übermacht der ganzen Welt behielten konnte. Wir sagen: „Ordnung“ und nicht: „Organisation“. Denn was man jetzt mit diesem fahlen Botal belegt, ist nur ein Zerbrochen wahrer deutscher Ordnung. Diese Fähigkeit zur Ordnung, welche jetzt uns beschützt vor dem Herinbrechen der schmutzigen Völkerstürme in unseren schonen Gärten Deutschlands, diese selbe Fähigkeit wird das deutsche Volk auch wieder hinaufführen, es zum Herrenvolk in Europa machen und unser Reich zur Schutzmacht der Völker, welche um unsere Hilfe bitten werden. Wenn wir es nur verstehen, den rechten und paradiesischen Gebrauch von dieser Tugend zu machen; denn wir dürfen diese Kulturkraft draussen auch nicht verschwenden und mißbrauchen, damit sie nicht allmählich und dadurch verachtet werde und sich nicht unter dem Namen preußischen Bürokratie verliere.

Jedes Volk hat seine ungeschriebene Verfassung. Das englische hat ja nur eine ungeschriebene Verfassung, das deutsche hat aber auch eine ungeschriebene und diese ist wichtiger als die geschriebene, sie kann auch nicht so leicht geändert werden wie jene. In dieser ungeschriebenen Verfassung heißt ein wichtiger Paragraph: Große Gebiete des deutschen Volkslebens werden von einem unbeschriebenen, nicht parlamentarisch abgeordneten Berufsbeamtentum verwaltet. Das ist so, und das soll so bleiben.

Wenn etwa umhürterische Elemente glauben, hieran etwas ändern zu können, etwa aus Staatsfeindschaft des Staatsbeamtentums entziehen wollen, so mühen sie, wenn es ihnen gelänge, das Chaos schaffen, wie in Russland. Aber ehe es ihnen gelingt, wird sie das deutsche Volk zur deutschen Ordnung und zur ungeschriebenen Verfassung zurückrufen. Darum aber, weil dieser Kulturbau, das deutsche Berufsbeamtentum, da ist und klein ist und wird, so ist es nicht möglich, daß wir jemals einen solchen Parlamentarismus bekommen, wie ihn die westlichen Mächte und Amerika haben, welche zu ihrem großen Leidwesen ein gleichwertiges Berufsbeamtentum, das dem Parlament gegenüber unabhängig ist, entbehren. Also wird die deutsche Demokratie immer dualistischen Charakter behalten. Beides wird sich gleich berechtigt und gleich unentbehrlich in den Augen des Volkes gegenüberstehen: Parlament und Berufsbeamtentum. Ein unter der Vorherrschaft des Parlament getriebenes Beamtentum wäre kein Berufsbeamtentum mehr. Wollte der Parlamentarismus den leidfertigen Versuch machen, sich das Beamtentum und gleichzeitig das Heer, dessen Rückstärk der Berufsbeamtentum ist, zu unterwerfen, so wird er merken, daß diese festen Kulturburgen nicht so leicht zu zerören sind und daß das deutsche Volk sie verteidigen wird. Man verlangt zuviel von den dualistischen Charakter der ungeschriebenen deutschen Verfassung. Aber es ist gar nicht daran zu denken. Im Gegenteil, andere Kulturburgen werden sich beeifern, ihn nachzuahmen. Es wird ihnen aber nicht so leicht gelingen, denn diese Schöpfung ist entstanden aus der mehr als hundertjährigen Arbeit jener vorbildlichen, lebensfähigen Berufsbeamten der preussischen Könige und anderer deutscher Fürsten.

Allerdings ist ebensoviele das deutsche Berufsbeamtentum imstande, allein das Reich und das Volk zu regieren. Das Staatsbeamtentum verfaßt sehr leicht, gleich wie der Parlamentarismus, der Selbstüberhöhung. Es übernimmt dann Aufgaben, die es nicht lösen kann, und bringt dadurch Volk und Staat in Gefahr. In solcher Zeit leben wir jetzt. Es gab schon einmal eine solche Zeit, als der Feldherr vom Stein lebte:

„Daß wir fernerhin von Dolmetschen, Buchgelehrten, Interzessoren Bureauisten regiert werden, das geht solange es geht. Eine Ministerie, die militärische, sah ich fallen am 14. Okt. 1806 (Jena), vielleicht wird auch die Schreibministerie ihren 14. Oktober haben. Eine hollische, lösselige, viel treibende, wenig leitende Beamtenschaft drückt auf unseren Schultern, mißt sich in alle unsere Handlungen und erregt allgemeinen Unwillen über die unbewusste und ungeschickte Vormundhaft.“

Gerade jetzt im Kriege glaubt das deutsche Beamtentum seine Kraft überschätzen zu dürfen. Und doch muß es als Regel gelten, daß ein Berufsbeamtentum wohl in ruhiger Friedensarbeit ganz Hervorragendes und Unerschütterliches leisten kann, daß aber, wenn Zeiten großer und größter Umwälzungen und Revolutionen kommen, es allemal versagt. Es ist nur natürlich und in der Ordnung, wenn in solchen Zeiten das freie Bürgerium die Führung übernimmt. Das große Staatsbeamtentum vermag sich nicht den Kopf aufzusetzen und den führenden Mann zu wählen und im großen Kampf der Ideen die Entscheidung zu geben. Das ist bei uns Aufgabe der Krone und diese steht in Fühlung mit der Volksoberleitung. Dazu ist also unentbehrlich das Parlament. Es hat eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe als einer der entscheidenden Faktoren. Wenn es aber omnipotent werden und sich über die beiden anderen, Krone und Beamtentum emporgeschoben will, so werden ihm Krone und Beamtentum entgegengehen, daß sie die Stärkeren sind, — zumal im Kriege; denn zum Beamtentum in dieser Sinne gehört auch das heilige Heer.

Wie in der politischen Arbeit, so im ganzen Volksleben. Es soll nicht der eine Stand sich einbilden, daß er dem anderen sein Dasein selbst wegnimmt, ihn erkehen und ausschalten dürfe. Gegenwärtig bildet sich unser Beamtentum ein, die gesamte Wirtschaftspolitik im Kriege meistens zu können, oder vielmehr nicht die Politik, was wohl keine Aufgabe sein könnte, sondern die Wirtschaft selber. Das ist eine Verirrung. Das kann das Beamtentum nicht. Wirtschaftswelt gehört dem freien Bürger. Wenn die Voraussetzungen zur Volkswirtschaft nicht, wenn sie, statt das wirtschaftliche Leben zu befördern, es verhindert, so schadet sie dem Volk mehr als die Korruption. Das Volk gleicht dann dem armen Granit, das, wenn es keine Last nicht mehr weitertragen kann, sich niederlegt und stirbt. So ist schon manches Volk zugrunde gegangen. Das Volk ist es, das das Beamtentum tragen muß. Die wirtschaftliche Arbeit des Volkes ist es, die das Beamtentum ernährt und ihm sein Gehalt zahlt. Möge jeder Beamter, der einen Bürger unnützlich von einer Behörde zu entfernen hilft und mit Schriftlichkeiten aufhäuft, sich klarwerden, daß in derselben Zeit der Bürger wieder für sich nach für ihn nützliche Arbeit leisten kann, sondern daß beide zusammen nur ungern. Gegenwärtig bildet sich unser Beamtentum ein, daß es überhaupt selbst wirtschaften könnte. Aber es gibt nur wenige Gebiete des Wirtschaftslebens, welche das Berufsbeamtentum mit Vorteil bearbeiten kann.

Vorbildlich für die deutsche dualistische Verfassung ist die Ordnung, das Verhältnis von Beamtentum und Bürgerium, so, wie es die Meisterhand des großen Staatsmannes, des Freiherren vom Stein, hingestellt hat. Möge es allen Beteiligten nicht nur in den Rathhäusern, sondern auch im Staatshaus und im Gerichtshaus klar sein, daß es zweierlei tätige Diener des Volkes gibt: Beamte und gewählte, beide einander gleich berechtigt und gleich notwendig. Es wird gut mit der deutschen Sache stehen, wenn der Ordnunggeist den Schöpfunggeist nicht

ersticht und wenn der Schöpfunggeist den Ordnunggeist nicht vernichtet.

Verschiedenes.

Der weisfährische Schinderhannes gefangen. Auf eine höchst eigenartige Weise ist dieser Tage im Lippischen der langgesuchte weisfährische Räuberhauptmann Stratemann der rächenden Nemesis ins Gars gegangen. Jahrelang waren die Nachforschungen nach diesem berühmten Ein- und Ausbrecher vergeblich geblieben, bis er jetzt endlich durch ein verunglücktes Goldspiel als Nachfolger des Hauptmanns von Köpenik den Anlaß zu seiner Festnahme gegeben hat. Am Samstag den 24. v. Mts. erschien ein Unteroffizier und ein Zöllnik bei einem Landwirt in Nieberbruch und gaben an, beauftragt zu sein, nach dem Vorhandensein von in Umlauf befindlichen falschen 20- und 100-Mark Scheinen zu sehen. Nach Durchsichtung aller Schränke usw. des Landwirts wurde nichts Verdächtiges gefunden, worauf sich die „Beauftragten“ verabschiedeten und ihre „Revisions-tour“ fortsetzten. Ihr nächstes Ziel war Landwirt Kesse Nr. 8 zu Neffenberg. Hier erschienen sie mit demselben Vorhaben und ließen sich das vorhandene Papiergeld vorzeigen und gaben schließlich an, falsches Papiergeld gefunden zu haben. Herr Kesse wurde von dem Zöllnik und der sich als Kriminalbeamter ausgab, für verhaftet erklärt, die Schlüssel zu seinem Geldschrank wurden ihm abgenommen. Schließlich ließ man K. in seiner Wohnung, da er seine Unschuld beteuerte, gab ihm jedoch auf, zunächst nichts zu sagen, sondern die Vorladung zum Generalkommando abzuwarten. Alsbald entfernten sich die „Abgeordneten“ und gingen nach Doretrup, um abzureisen. Hier ließen sie ihren Schicksal in die Arme. Herrn Kesse war inzwischen die ganze Angelegenheit sehr verdächtig vorgekommen, weshalb er schließlich nach Doretrup fuhr, dort dem anwesenden Hilfsgerichtsrat Mitteilung machte, der dann die Prüfung der Aussage vornahm. Sie trugen jeder ein Kessingsschild für Kriminalbeamte vom Generalkommando bei sich und traten sehr energisch und bestimmt auf. Doch der Hilfsgerichtsrat ließ sich auch nicht ganz sicher, sondern fragte einen zufällig anwesenden Offizier, der schließlich die Verhaftung durch den Hilfsgerichtsrat veranlaßte. So wurden die „Kriminalbeamten“ mit Hilfe der Hilfsgerichtsrats von Negefort und Brate, die auf Benachrichtigung zum Bahnhof gekommen waren, nach Lemo zum Oberstadtmittel Wälder und später zum Amtsgerichtsgebäude gebracht. Bei den nun stattgefundenen Vernehmungen stellte sich heraus, daß es sich um den Rang ganz schoner Jungen handelt. Der angebliche Unteroffizier trug die Uniform des Inf.-Regts. 15 und wollte zum Inf.-Regt. 15 gehören. Er gab verschiedene Namen an. Es stellte sich bei der Vernehmung und Untersuchung heraus, daß es sich um den weisfährischen Räuberhauptmann Stratemann handelt, der schon wiederholt ausgebrochen ist. Nach eingehender Prüfung wurde die Ueberführung nach Detmold zum Untersuchungsgefängnis vorgenommen.

Die Ausstellung einer Diebesbeute.

Eine sonderbare Ausstellung hat eine Hamburger Polizeibehörde in einem Saale des hiesigen Stadthauses eingerichtet und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Veranlassung zu der Veranstaltung bot die Beschlagnahme eines umfangreichen Diebesgutlagers des Ein- und Ausbrecher Petersen. Während in gewöhnlichen Zeiten die Polizeibehörde das Diebesgut registriert und aufspaltet und es dem Fall überläßt, ob der betreffende Eigentümer sich meldet oder eine Nachfrage im Stadthaus hält, hat man diesmal bei der umfangreichen Beute davon abgesehen, da ein Gesamtverzeichnis der Gegenstände nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht wünschenswert ist, da von den einzelnen Gegenständen außerordentlich viele gleichartige vorhanden sind. Man hat sich entschlossen, alle gestohlenen Gegenstände öffentlich auszustellen, damit durch die persönliche Inaugenscheinnahme möglichst viele Eigentümer ermittelt werden. Natürlich ist die Feststellung des Eigentums in einzelnen Fällen sehr schwierig, da z. B. von einem großen Kasten Damenhemden oder Mäntelhandtüchern das Eigentumsrecht sehr schwer festzustellen ist, es handelt sich meistens um Rohstoffe, die keine besonderen Merkmale aufweisen. Immerhin ist es doch gelungen, bei anderen Gegenständen recht viele Eigentümer festzustellen, da die Ausstellung in den wenigen Tagen schon von über 500 Personen besucht worden ist. Es ist gerade zu unglücklich, was etwa alles schicksalsweise seit Herbst 1917 von dieser Einbrecher-gesellschaft Petersen und Genossen zusammengeholet worden ist. Neben zahlreichen Silbergeschätzen findet man eine Anzahl wunderbarer Kristallgefäße, dann folgen in bunter Abwechselung Damen- und Unterwäsche, unverbearbeitete Stoffe, Schürzen, Pelzmäntel, Haarnetze, Damenboas, Federn, Handtücher, Handlätze, Konfektendosen, Pakete Streichhölzer, weiche Schuhe und hunderten von anderen Gegenständen. Der Erfolg dieser Ausstellung zeigt eigentlich, daß man dieses Hilfsmittel auch in anderen Großstädten zur künftigen Einrichtung machen sollte.

Die Kleiderabgabe.

Berlin, 7. Aug. (AB.) Die Reichsbekleidungsstelle teilt mit: „Im „Friedenauer Katalogeigen“ wird eine amtlich angeordnete Nachricht verbreitet, nach der die Steuerzähler mit einem Jahresentkommen von 1000 Mark aufgefordert werden sollen, eine Bestandsliste ihrer Kleidung einzureichen zum Zwecke der Einziehung von Abgaben für die Kleiderabgabe. Diese Mitteilung ist falsch. Die Reichsbekleidungsstelle erklärt ausdrücklich hierzu, daß die Kommunalverbände nicht die Berechtigung haben, Bestandslisten zum Zwecke der Einziehung von Abgaben einzufordern. Die Kommunen haben lediglich die Berechtigung, Bestandslisten von ihren abgabepflichtigen Einwohnern einzufordern und die Richtigkeit dieser Bestandslisten nachzuprüfen. Weitere Befugnisse und Eingriffe in den Kleiderbestand der Privatleute haben die Kommunalverbände nicht.“

Aus der Heimat.

FO. Bidingen, 7. August. Der Kreistag beschloß zur Beschaffung eines Fonds für Instandhaltung und Tilgung des Kriegsanleihe des Kreises, die Kreisteuern von 200 000 RM auf 270 000 RM zu erhöhen. Für das aus dem Kreise neu zugeogene Kreisaußerschmittglied Cloos-Kidda wurde Bürgermeister Ert-Kidda gewählt. — Um der weitergehend aufstrebenden Sperlingsplage zu begegnen, empfiehlt die Behörde den Gemeindevorständen für zurzeitliche und weisfährige Personen die Schieferlaubnis zu erteilen.

FO. Rom Main, 7. August. Verunglückt ist gestern der Bahnarbeiter Knecht in der Nähe der Station Wachsenburg. Beim Aufwinden eines Wagens brach die Winde; der Wagen kippte um und erdrückte Knecht. Der Verunglückte war zwei Jahre im Felde.

Aus Starckenburg.

Dormstadt, 7. August. Die Unglücksfälle an der am Samstag der Abfahrt einer Maschine und 5 Wagen eines Güterzugs erfolgte, was den Tod zweier tüchtiger Bahnbeamten des Betriebs Schneider und des Führers Fertig herbeiführte, wurde am Montag durch Mitglieder der Eisenbahndirektion Mainz bestätigt. Vermutlich dürften sehr bald Anordnungen getroffen werden, die es unmöglich machen, an dieser Stelle ähnliche Unglücksfälle herbeizuführen. Am Dienstag nachmittag fand unter außerordentlicher Beteiligung die feierliche Beisetzung der beiden bedauernswerten Opfer des Unglücks auf dem hiesigen Waldfriedhofe statt.

Aus Rheinhessen.

FO. Mainz, 7. August. Mit Brandstiftung vergiftete sich der aus angesehenen Familie stammende ledige 23jährige Goldschmied Friedrich Diez von hier. Er hatte sich verschiedene Verletzungen an den Schenkeln zugefügt. — Vor mehreren Wochen hatte die Frau des im Felde stehenden Tagelöhners Molins von hier in Sörgelach, wo sie zu Besuch war, beim Feueranmachen erhebliche Brandwunden erlitten. An diesen Verletzungen ist die Frau im Krankenhaus gestorben.

FO. Wiesbaden, 7. August. Der 13jährige Schüler Erich Högen und dessen 14jähriger Freund Alfred Hubmann von hier stellten eines Tages im Keller ihres Hauses einen starken Käsebruch fest. Die beiden gingen sie nach und versuchten mit einem Beil den Keller aufzubrechen. Als dies unglücklich verlief, holten sie einen Hammer, drückten die Tür ein und beide saßen, daß ihre Geräusche nicht gehört wurden. Mehrere Rufen mit Käse waren hier ausgepfiffen. Die Eindringlinge nahmen drei Käse mit. Später kam der 15jährige Paul Högen, der Bruder des Erich, der von dem Hammer-Käse gehört hatte, und stieg ebenfalls drei Käse. Die Käse-Hiebhaber erhielten heute von der Strafkammer: Erich Högen und Hubmann wegen schweren und Paul Högen wegen einfachen Diebstahls je eine Woche Gefängnis. In der Verhandlung stieß mit ein, daß die Käse der betroffenen Eigentümerin von den Eltern der Jungen mit 200 Mark bezahlt wurden, ein Preis, der den Wert der gestohlenen Käse bedeutend übersteigt. Der Staatsanwalt bemerkte, daß infolge dieses Verfalls und des Drums und Drans gegen die Betroffenen ein Verfahren wegen Erpressung käme. — Unterforschungen in Höhe von 1200 Mark hatte sich der Sandlungsgeschäft Julius Kraf von hier bei einer Holz- und Kohlenhandlung in Niederwalluf zu Schulden kommen lassen. Die Strafkammer diktierte ihm 4 Monate Gefängnis zu.

FO. Wiesbaden, 7. August. „Ich hab' noch anderwärts Jentner Holz mehr, als ich Ihnen von dem städtischen Holzlager abliefern soll, bei mir. Nehmen Sie es nur, es gibt heute kein Holz und keine Kohlen“, meinte eines Tages der Spensler Christian Carl von hier einer Dame gegenüber, der Holz abzuliefern hatte. Die Empfängerin ließ sich eine Versicherung geben, daß Carl berechtigt sei, dies Holz zu verkaufen. Carl unterzeichnete mit Heinrich Schmidt. Als die Bekleidete ihr Holz vom Holzamt nachfordern ließ, erlosch sie, daß das Quantum nur die bestellten 5 Jentner und keine sechs einhalb Jentner waren. Wegen Betrug und schwerer Urkundenfälschung wurde die Strafkammer Carl zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen. — Am Samstag d. 3. fand die 23jährige Elisabeth Anna Georgi aus Wilsb bei der Frau Fluß daher als Dienstmädchen und als Prostituierte Aufnahme. Mit 8 Mark wurde die Georgi eines Tages von Frau Fluß zu Besorgungen verpflichtet. Diese machte die Georgi aber nicht, ging zur Wohnung zurück und holte dort zwei Briefstücken mit 570 Mk. Inhalt, sowie Kleider, Wäsche und Schmuckgegenstände im Werte von 2000 Mark. Mit der Beute verfuhr sie das Dienstmädchen nach der Schweiz zu entkommen, wurde aber inhaftiert. Die Strafkammer nahm die Georgi, da sie bereits Verurteilte aus dem Kerkerhof hat, in eine Zuchthausstraße von 1 Jahr und 3 Monaten.

FO. Wiesbaden, 7. August. Einbrecher haben nachts dem Trillerfalon im Hauptbahnhof einen Besuch abstattet und 15 Kassetten, Haarbürsten und viele andere Sachen für die Haare und Kopfgeleiste gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

FO. Worms, 7. August. In der letzten Zeit wurde polizeilich festgestellt, daß die Milch, die vor allem aus Groß-Rohrheim nach hier abgefordert wurde, erheblich gekaut war. Bei eingehender Untersuchung wurde festgestellt, daß eine Bauersfrau die an und für sich sehr fettarme Milch mit 80 Prozent, eine andere mit 80 Prozent, eine dritte sogar mit 175 Prozent gepankt.

FO. Worms, 7. August. Beim Baden im Rhein bei Altrip ertrank ein gegenwärtig dort als aufstrebender Feldgärtner H. Boud von dort. — In Gommersheim erschoss aus Unvorsichtigkeit ein Umlauber mit einem Jagdgewehr seinen Kameraden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griebel, Griebelberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Griebelberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Griebelberg i. S.

Verfeimt.

Roman von Hanns Wethje.

5) Handbuch verboten
„Rein“, sagte Aga Joli, ich weiß es, du bist immer eine Egoistin gewesen.“

„Warum?“
„Mirna sagte es erst, mit blühenden Wangen, den Oberlippen ein klein wenig verzerrt.“
„Aga sagte die Majken. Wir wollen uns nicht streiten, Mirna. Du weißt, daß ich den Schritt, den du getan hast, mitleidig, in jeder Weise mitleidig. Du hast dich aber im Vertrauen auf unsere einstige Freundschaft in mein Haus und an mein Herz, und ich werde dir helfen, so gut ich es vermag. Sage also, was du verlangst und ich werde dir antworten.“

Ein Leuchten flackte in Mirnas Augen auf, ein flüchtiges triumphierendes Leuchten, das sofort die langen, rotgoldig schimmernden Augenwimpern verdeckte. Aga hatte es aber doch bemerkt, und ein stiller Schmerz presste ihr einen Augenblick das Herz zusammen.

„Ich will selbständig werden, Aga, selbständig wie du. Ich will frei von der Fessel sein, das Brot eines ungeliebten Mannes essen zu müssen, ich will arbeiten, wie du, und so leben wie du, so frei, so stolz, so glücklich.“

Ein bitteres Lächeln zuckte um Agas feingezichneten Mund.
„Du bist eine Töchter, Mirna! Du kennst das Leben nicht und auch nicht die Straße, die auf dem Lebenswege einer Frau liegen, die sich frei gemacht hat, wie du.“

„Du meinst, die Gesellschaft wird mich ausstoßen, unsere Kreise werden mich verschloffen sein? Ach, wenn du wüßtest, wie ich sie hasse, diese Gesellschaft mit dem gerissenen Mantel der Moral, den sie anderen aufhängen möchte, welche zu stolz sind, solche elenden Fesseln zu tragen. Mein, Aga, mit dem Augenblick, wo ich Verhaufens Haus verließ, habe ich auch abgeschlossen mit der Gesellschaft — ich will nichts von ihr, und sie soll auch mich lassen. Ich will gar nichts.“

„Du vergißt, Mirna, daß du ohne den Beistand, ohne die Subsidien der Gesellschaft nicht leben kannst. Erinnerst du dich, wie du dazu kamst, Verhaufens Gattin zu werden?“

„Wie ich dazu kam?“ Mirna lehnte die kleinen Füße, die gelbstichig rote Schuhe schmückten, energisch auf den Boden. „Das fragst du Aga? War es nicht dein Vater, war es nicht meine eigene Mutter, die mich dazu zwangen?“

„Du irrst, Mirna, mein Vater zwang dich nie, warst du doch der Sonnenkinder seines Lebens als ich forschte, um mich auf eigene Füße zu stellen.“

Mirna schwieg. Ein weicher Glanz trat in ihre Augen und die weißen Hände schloß und sie nachdenklich um das emporgeschobene Knie verschlingend, sagte sie sinnend:

„Wie schön das war, als ich zu euch kam in das stille Wartehaus des kleinen Dorfes in der märklichen Heide. Mamma war immer mit mir umhergereist, und dann — dann war ich ihr, als ich immer erwachsener wurde, unbenutzt. Ich kam zu deinen Eltern in Penzance. Deine Mutter war fröhlich, von ihr habe ich nicht viel gehört, aber dein Vater war mit mir ein ständiger Lehrer und Freund und du, Aga, vergesse, aber du warst mir fast wie eine zweite, nein, wie eine rechte Mutter.“

„Du aber verließst und konntest auch nicht aushalten in der Enge des dörflichen Wartehauses. Weißt du noch, wie du jahres-

lang jeden Morgen, ehe der Tag anbrach, nach Berlin fuhrst, nur ein Stück Brot in der Tasche, um von den mühsam ersparten Pfennigen Waffeln zu nehmen? Weißt du noch, wie du müde und abgemagert heimkamst, wie furchtbar dich der Vater anah, und wie ich alle meine kleinen Klünste anwenden mußte, ihn froh zu machen, besonders als die Mutter starb, und dein Stiefvater dich der Heimat fern hielt? Hast du noch so klar, die konnte dein Vater so wenig sein, ich aber war seine treue Gefährtin, und er hat mich doch gehen lassen, als dieser Mann kam, der mich zum Weibe begehrte, trotzdem er diesen Mann kannte und wußte, wie ein treuloses Leben ich an seiner Seite führen würde.“

„Du vergißt, Mirna, daß du auf Wunsch deiner eigenen Mutter, Verhaufens Gattin wurdest. Sie konnte dich, sie mußte dich so gern geliebt sein wußtest. Dich als die Gattin eines reichen und vornehmen Mannes zu sehen, war für sie der Inbegriff aller Herrlichkeit und für dich, Mirna, damals auch.“

„Du wußtest dein Leben genießen, reich, verwöhnt, verhätselt sein, und das alles wüßtest du an Verhaufens Seite. Deine Gedanken nahmt du seine Hand und ohne Bedenken bist du jetzt von ihm gegangen, und das ist — verzeihe den harten Ausdruck — eine Schmach!“

„Eine Schmach!“ Mirna lachte laut auf. „Weißt du, was eine Schmach ist? Wenn man uns, kaum dem Kindesalter entwachsen, in eine Ehe zwängt, wie es Tausenden geschieht. Glücklich verheiratet sollen wir elenden Geschöpfe an der Seite eines Mannes sein, den wir nicht lieben, oft kaum achten. Eine gute Partie, das ist der Inbegriff der Mädchenverheiratung, und auf der Jagd nach dem Mann gehen unsere heiligsten und höchsten Güter verloren. Glücklich diejenigen, die nie erwachen, welche die Ehe als eine von Gott eingesetzte Institution ansehen, in der wir uns zurechtfinden müssen, aber ohne denen, welche erkennen, daß sie mehr als eine willkürliche Maschine sein wollen, eine Skavin, von der Willkür und Laune eines Mannes abhängig, dessen Herz, dessen Intelligenz sie fremd, und der doch über sie und ihren Körper verfügt, als wäre sie ein Stück Ware. Mir elst vor der Ehe, sage ich dir, wie ich sie gefürchtet, sie ist eine Schmach, eine Schande, und diese Schande will ich abwaschen durch ein Leben voll Arbeit — ich will wieder frei stehen können — frei ohne Zwang!“

Aga hatte, das Haupt tief gesenkt, zugehört. Jetzt hob sie die schänen, großen, klaren Augen zu der Freundin voll auf und sagte ernst:

„Was du sagst, Mirna, hat viel Wahres, und doch geht es dir an Irrenwegen. Wie nun, wenn du eine Schande für die andere eintauchst? Wenn du erkennst, daß alles umsonst war? Bist du so sicher, daß deine neuer Lebensweg nicht noch ganz andere Enttäuschungen bringt? Seitdem ich angehört habe, etwas vom Leben zu erwarten, ist es mir erst ein reiner Glücksquell gewesen. Weißt du nicht auch diesen stillen Weg gehen, Mirna?“

„Nein, ich will nicht, ich weiß, was du damit meinst. Ich soll nach Verhaufen, ich soll mein Kind lieben und pflegen, ich soll glücklich sein, wenn es erst alle Zähne hat und erst das Einmaleins kann. Ich soll Jüngen eine gehobene und treue Frau sein, soll mit ihm über die Kornfelder gehen und die Ställe revidieren, ich soll mit ihm über Feldwege reden und Karten spielen und wenn es ihm behagt, soll ich mir auch noch seine Diebstahlsungen gefallen lassen, die er vielleicht irgend einer Dorf-

ditine eben freudig dargebracht hat, nein, sage ich dir, lieber soll sein als dieses Elend, dieses Verhängen an Leib und Seele.“

„Und dein Kind?“

„Das Zeugnis meiner Schande, das Kind des ungeliebten Mannes, vor dem mir graut!“

„Wie ist die eigentlich diese Erkenntnis gekommen, Mirna?“

„Das weiß ich nicht“, sagte die junge Frau zögernd. „Ich kam auch nicht plötzlich, sondern nach und nach, zuerst wie ein Gedanke, nur ganz flüchtig, kaum geahnt und dann mit so schrecklicher Wucht, daß ich fast darunter zusammenbrach.“

Aga hob mit ihrem Blick in die schillernden Augen Mirnas. Dann trat sie warm mitleidig näher und ihre linke Hand auf die heiße Stirn Mirnas legend, sagte sie:

„Armes Ding! Mein Vater ging zu früh für dich von hinnen, und ich — ich war eine schlechte Führerin, weil ich selbst hinaus mußte ins Leben.“

„Du bist es glücklich, Aga!“

„Unter schweren Opfern. Du weißt selbst, wie ich gekämpft, gerungen habe, wie lange es gedauert hat, ehe meine Bilder überhaupt auf den Ausstellungen zugelassen wurden. Du weißt, welche Bemühungen, welche Abnützungen ich ertragen mußte, wie ich darble und hungerte, und wie ich eines Tages, im Tiergarten zusammenbrach, erschmachtet in dieses Haus hier gebracht wurde, das nun mein eigen.“

„Ich weiß, die alte Dame, die dich aufnahm fand und dich pflegte, wurde dir eine Gönnerin, sie ebnete dir die Wege in die Öffentlichkeit, sie machte dich, indem sie dir die Villa und ein kleines Kapital hinterließ, unabhängig vom lästigen Broterwerb. Aber der Mensch braucht mehr, als das armelige Leben, um das er kämpft, ringt und erwacht. Was hast du davon?“

„Viel, unendlich viel“, sagte Aga glücklich lächelnd und legte die gefalteten Hände auf das braunlockige Haupt der Freundin, über welches die Sonnenfunken wie glühende Schlangen huschten, „ich habe treue Freunde und das Kind, meine Hanji. Ach, Mirna, was ein Gottesgeschenk ist so ein Kind, wie macht es uns des Lebens Last leichter tragen. Als der Vater starb, und ich Hanji zu mir nehmen mußte, da wußte ich zuerst auch nicht, was ich mit der Kleinen anfangen sollte, erst war ich ungehalten, wenn sie mich bei meinen Studien störte, erst schritt ich mich allmählich an sie an. Als dann aber Hanji krank wurde und wochenlang im heftigen Fieber lag, und ich um sie sorgte und bangte, da erkannte ich erst, wie ein Schatz so ein junges Menschenkind ist. Für ein Kind zu leben, es zu erziehen zu allem Guten und Schönen, es anzubilden zur Arbeit, es die Glückseligkeit zu führen, die man für sich selbst so früh erstrebt und doch nicht erreichen konnte, das ist mehr als Glück, Mirna, das ist Himmelseligkeit.“

„Du bist eine Phantistin, Aga. Du lebst für andere und gehst selbst leer aus.“

„Aber so kommt man dem Glück näher.“

„Du irrst“, sagte Mirna, und ein fast kindlich süßes Lächeln glitt um ihre Lippen, „wir müssen unser eigenes „Ich“, unsere eigene Individualität ebenso sehen, nur dann sind wir glückselig.“

Ein Erbschrecken huschte über Agas Züge.

„Woher hast du den Ausdruck?“

Fortsetzung folgt.

Dame

bezeichnet in Biographie, Monographien und Buchhaltung, um baldigen Eintritt nach Badenheim gesucht.

Angebote unter Verhütung von Kennzeichen und Angabe der Gebaltsanforderungen erhalten unter Nr. 1212 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Suche auf 1. September 1918 einen Lehrling.

Milchkühhir.

Schmidt, Hofamt Offenheim.

Ein großes noch wenig gebrauchtes

Schneeroll mit Rolle

zu verkaufen.

Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Zwei ericene Bettstellen und eine Kinderbettstelle

zu verkaufen.

Friedberg, Schmiedstraße 10, III

Einem größeren Transport

Ferkel

fast abzugeben

Carl Brämann, Großharden, Bursdorf.

Zwei Springer

zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Drucksachen

liefern schnell und billig

Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A. & B.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung Sr. Kreisamts Friedberg bringe ich die folgenden Bestimmungen

der Reichsgetreideordnung für 1918

vom 29. Mai 1918 zur öffentlichen Kenntnis:

§ 76. Wer mit dem Beginn des 16. August 1918

Vorräte früherer Ernten

an Früchten oder an Mehl aus Brotgetreide und Gerste, allein oder mit anderem Mehl gemischt, sowie an Schrot, Graupen, Grütze, Fladen, allein oder mit anderen Nahrungs- oder Futtermitteln gemischt, in Gebrauch hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsorts bis zum 20. August 1918, getrennt nach Arten und Eigenschaften, anzugeben.

Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverbande anzugeben.

Nach § 78 sind mit Beginn des 16. August 1918 die anzeigepflichtigen Vorräte (§ 76 Absatz 1 und § 77 der Reichsgetreideordnung) sowie die in § 77 unter c erwähnten Vorräte für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie sich befinden.

Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie nach benötigter Beförderung abgeliefert werden. Die Beschlagnahme erstreckt sich nicht auf Vorräte an Mehl und Schrot aus Getreide, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher eines Bezirks nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über Reichsgetreideordnung bereits abgegeben worden sind.

Für die Vorräte gelten die Vorschriften dieser Verordnung.

Nach § 80 Ziffer 10 wird mit Beginn des 16. August 1918 mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer die Angabe nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Die betriebl. Befehle beim Empfänger der in § 76 angeführten Früchte, Mehlarten usw. haben diese Vorräte, soweit sie je 25 kg übersteigen, nach dem Stand am 16. d. Mts. bei mir unter Angabe der Eigentümer und nach Arten getrennt längstens bis zum 20. August 1918 anzugeben. (Verleichte auch Amtsverordnungsblatt Nr. 188 vom 2. August 1918).

Friedberg den 5. August 1918.

Der Bürgermeister.

S. B. Damm.

Starkoffel - Körbe

und -Wägen,

prima Wagenfett

und Maschinöl

offert

Heinr. Kirchner

in Hensel.

Dezimalwagen

mit Gewichten

In allen Größen liefern ab Lager

Schäfer & Fischer,

Nidda, Bahnhofstraße 38,

Telephon Nr. 54

Mobiliar-Versteigerung.

Samstag, den 10. August, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich dahier im Saale „Zur Winde“ wegzugehender:

eine fast neue Schlafzimmer-Einrichtung,

bestehend aus 2 Betten, 2 Nachtschränke mit Marmortopfen, 1 Spiegelkranz, 1 Waschtisch mit Marmortopfen und Spiegelaufsatz, 2 Stühle.

Ferner 1 Bücherkranz, 1 Schreibtisch, 4 Lederstühle, 2 Sessel, 1 Wanduhr, 1 Ausziehtisch, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Gasherd m. Gefäß, 1 Koffer, Gläser, Porzellan, 3 Teppiche, Bilder u. versch. Andere

freiwillig gegen gleich bare Zahlung. Die Gegenstände werden auf Verlangen zusammen oder einzeln ausbezahlt.

Anfang Samstag vormittags 9 bis 11 Uhr.

Ruppel, beid. Taxator und Auktionar.

Durch die Materialknappheit und schwierige Beschaffungsmöglichkeit müssen defekte Maschinenteile wieder hergestellt werden.

Ich übernehme deshalb die

Schweißung zerbrochener

Maschinenteile aller Metalle

Carl Reuß, Friedberg

Maschinenfabrik.

Das Gute vom Besten

ist die

Saxonia-Drillmaschine.

Diese erstklassige Maschine liefern ab Lager

Schäfer & Fischer

Wohnhofstraße 38 Nidda Fernsprecher 55.

Strick- u. Stopfgarne,

Strümpfe

und Socken,

Strickwesten

in grosser Auswahl

Clementine Stern

Friedberg in Hessen,

Kaiserstraße 51,

gegenüb. d. Engelpothke.

Gebrauchten, gut erhaltenen

Dampfdressatz,

Locomotive, Drehschraube

und Presse,

billig zu verkaufen.

Carl Reuß

Friedberg i. S.,

Maschinenfabrik.

Rübenschneider,

Zweischarplüge,

ganz aus Schmiedestahl, sofort

lieferbar,

Starkoffel-Ausgraber

offert

S. Ballin-Oppheimer

Goldenberg.